

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 32 (1928-1929)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Gethsemane  
**Autor:** Droste-Hülshoff, Annette von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-668497>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

noch einmal auf ihm, nicht erschrocken, wie zuvor, sondern stille Verzweiflung darin.

Jetzt braucht er die Trauer nicht zu suchen, die er vorhin vermisst — so bleich das Antlitz, so bebend vor Schmerz!

Auch ihm legt es sich wie ein Schleier vor die Augen; er erhebt sich, er streckt die Hand aus, wohl um ihr zu helfen.

Aber ein Herr tritt im selben Augenblick schon an das Abteil heran und heißt sie willkommen. Nur ein stummes fremdes Neigen der Köpfe noch, dann hat sie das Abteil verlassen. Obwohl der Fremde diensteifrig an ihrer Seite steht, weist sie ihn mit Fältle zurück; er bemächtigt sich jedoch vertraulich ihrer Sachen und geleitet sie zu einem bereitstehenden Wagen.

Kurt sieht den beiden nach wie einem Gespenst.

Der Schaffner tritt heran; er weiß, es ist der Herr, der das reiche Trinkgeld verabreichte. Gefällig und gesprächslustig meldet er sich: „Nicht wahr, Euer Gnaden, das war mal eine schöne Gesellschaft! Ist gar bekannt hier, die Dame, ... es ist die berühmte Reiterin, die Tochter des Herrn Karsten, der vorgestern schon mit einem Extrazug hier angekommen ist. Aber wollen Euer Gnaden nicht eine Tasse warmen Kaffee? Es ist kalt in der Morgenluft,” setzte er hinzu mit einem Blick auf Kurts bleiche Züge.

Der Mann hat recht. Kurt fährt es fröstelnd durch die Glieder; aber er lehnt alles ab und legt sich so stumm zurück, daß der Mann abgeschreckt ist von weiteren Unterhaltungsversuchen und besser gestimmte Reisende auffaucht.

Kurt ist allein, das Abteil ist leer.

Fort, fort ist sie, die hier die langen Stunden mit ihm zugebracht — die Zeit verrann, der Augenblick verging auf nimmer, nimmer Wiederkehr — — der Augenblick, den Gott ihnen vielleicht gesandt, um alles wieder auszugleichen! ... Das Wort blieb versteinert, die Zunge blieb verstockt, die Lippen geschlossen.

„Nora, Nora!” ruft er fast wie in wilder Verzweiflung und schlägt die Hände vor das Antlitz. Und all die vernarbten Wunden brennen auf, und all die ersticke Liebe erwacht.

„Nora, Nora! O, warum nicht eine Sekunde früher?”

Die Sonne steht schon hoch im Mittag, als der Zug endlich auch für ihn an das Ziel gelangt. Der schlaue kleine Groom hat ihn sofort ersehen und erwartet schulgerecht mit gezogenem Hute den Reisenden. Sobald dieser aus dem Abteil gestiegen, meldet er die Anwesenheit der Equipage.

Das Sonnenlicht spiegelt sich in dem elegantesten aller kleinen Wagen, und die Pferdchen werfen stolz und mutig die Köpfe zurück, als forderten sie die Bewunderung heraus, die ihnen gebührt. Aus dem weitereilenden Zuge blickt manches Auge auf das reizende Gespann, den Stolz seiner Herrin. Nur der junge Mann, der es jetzt besteigt, hat keinen Blick dafür. Müde und abgespannt wirft er sich hinein: geschlossenen Auges verharrt er, nicht achtgebend auf die reichen Fluren, die sich vor ihm ausbreiten, noch auf das herrschaftliche Haus, das in seiner reichen Baum- und Parkumgebung jetzt so stattlich vor ihm auftaucht.

Lilly hat sich schon zehnmal an dem Tage gefragt: „Kommt er oder kommt er nicht?” Oft hatte sie verstoßen aus dem Fenster gespäht, ob sie den Staub noch nicht aufwirbeln sieht, der den kommenden Wagen andeutet.

Jetzt donnert es über die Brücke, und das zeigt ihr an, daß der Gast endlich wirklich angelangt ist. Lilly eilt in ihren Salon, den Wetter zum erstenmal auf dem eigenen Terrain in hausfraulicher Würde zu empfangen. Allerliebst steht ihr das Gemisch von Zurückhaltung und tiefer innerer Freude, da sie ihn erwartet — doch nur der Groom erscheint.

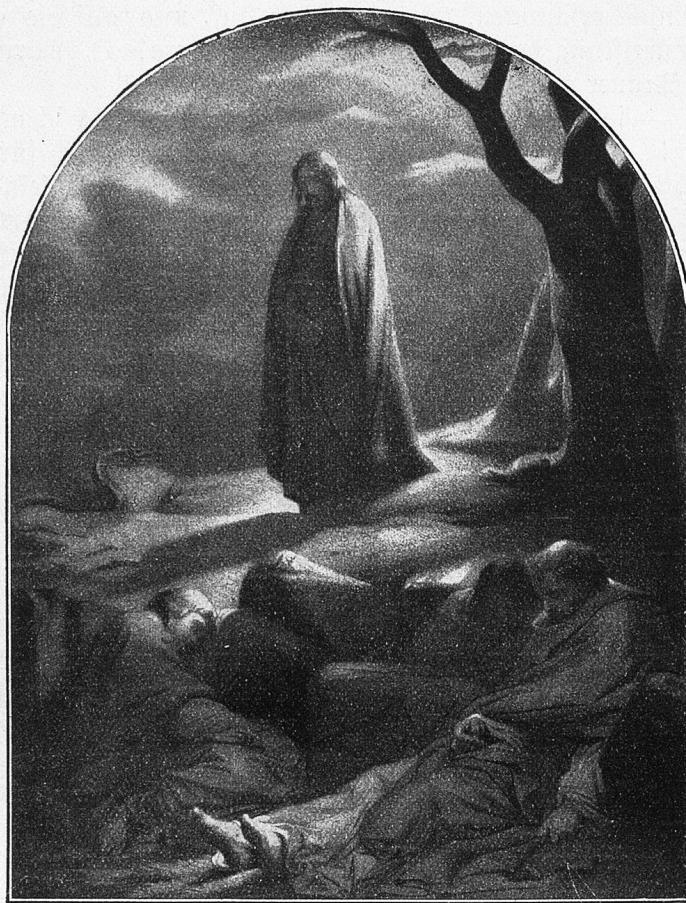
„Der Herr Graf lassen sich entschuldigen. Sie haben sich gleich auf ihr Zimmer begeben, da es ihnen unmöglich sei, nach der Ermüdung von der nächtlichen Fahrt ihre Aufwartung zu machen; sie hoffen, in einigen Stunden erscheinen zu können.“

Lillys strahlender Blick sank sehr — Freude, besonders Wiedersehensfreude, verliert, wenn aufgeschoben, so sehr an Würze. (Forts. folgt.)

### Gethsemane.

Als Christus lag im Hain Gethsemane  
Auf seinem Antlitz mit geschlossnen Augen, —  
Die Lüste schienen Seufzer nur zu saugen,  
Und eine Quelle murmelte ihr Weh,  
Des Mondes blasse Scheibe wiederscheinend, —

Das war die Stunde, wo ein Engel weinend  
Von Gottes Throne ward herabgesandt,  
Den bittern Leidenskelch in seiner Hand.  
Und vor dem Heiland stieg das Kreuz empor;  
Daran sah seinen eignen Leib er hängen,



Christus in Gethsemane, nach P. Delaroche.

Zerrissen, ausgespannt ; die Stricke drangen  
Die Sehnen an den Gliedern ihm hervor.  
Die Nägel sah er ragen und die Krone  
Auf seinem Haupte, wo an jedem Dorn  
Ein Blutesropfen hing, und wie im Zorn  
Murrte der Donner mit verhältnem Tone.  
Ein Tröpfeln hört er, und am Stämme leis  
Herniederglißt ein Wimmern qualverloren.  
Da seufzte Christus, und aus allen Poren  
Drang ihm der Schweiß.

Und dunkler ward die Nacht, im grauen Meer  
Schwamm eine tote Sonne, kaum zu schauen  
War noch des qualbewegten Hauptes Grauen,  
Im Todeskampfe schwankend hin und her.  
Am Kreuzesfuße lagen drei Gestalten ;  
Er sah sie grau wie Nebelwolken liegen,  
Er hörte ihres schweren Odems Fliegen,  
Vor Zittern rauschlen ihrer Kleider Falten.  
O welch ein Lieben war wie seines heiß ?  
Er kannte sie, er hat sie wohl erkannt ;  
Das Menschenblut in seinen Adern stand,  
Und stärker quoll der Schweiß.

Die Sonnenleiche schwand, nur schwarzer Rauch,  
In ihm versunken Kreuz und Seufzerhauch ;  
Ein Schweigen, grauser als des Donners Löben,

Schwamm durch des Nethers sternenleere Gassen ;  
Kein Lebenshauch auf weiter Erde mehr,  
Ringsum ein Krater, ausgebrannt und leer,  
Und eine hohle Stimme rief von oben :  
„Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich ver-  
lassen !“

Da fassten den Erlöser Todeswehn,  
Da weinte Christus mit gebrochnem Munde :  
„Herr, ist es möglich, so laß diese Stunde  
An mir vorübergehn !“

Ein Bliß durchfuhr die Nacht : im Lichte schwamm  
Das Kreuz, o strahlend mit den Marterzeichen,  
Und Millionen Hände sah er reichen,  
Sich angstvoll klammernd um den blutigen Stamm,  
O Händ und Händchen aus den fernsten Zonen ;  
Und um die Kronen schwieben Millionen  
Noch ungeborener Seelen, Funken gleichend ;  
Ein leiser Nebelrauch, dem Grund entschleichend,  
Stieg aus den Gräbern der Verstorbnen Flehn.  
Da hob sich Christus in der Liebe Fülle,  
Und : „Vater, Vater,“ rief er, „nicht mein Wille,  
Der deine mag geschehn !“

Still schwamm der Mond im Blau, ein Lilienstengel  
Stand vor dem Heiland im betauten Grün ;  
Und aus dem Lilienkelche trat der Engel  
Und stärkte ihn.

Annette von Droste-Hülshoff.